

Börsenfieber

Eines Tages steckte ihr ein Fremder seine Visitenkarte zu: „Sie können bei uns arbeiten“, sagte er. Ein Blick aufs Logo verriet: bei Charles Jourdan Paris! Das war nur der Anfang der Erfolgsgeschichte von Accessoires-Designerin Florence Bachofen-Székelý Text: Monica Congiu

Wir Frauen wissen: Die Handtasche ist nicht nur unsere treue Gefährtin und natürlich Stauraum für unsere persönlichen Utensilien. Nein, sie ist auch ein Statement. Eines, mit dem wir ohne Worte ganz viel sagen. Und um nichts Falsches zu sagen, ist die Versuchung gross, auf Nummer sicher zu gehen – und in ein Prestige-Label zu investieren. Aber genau darauf hat eine wachsende Anzahl von Frauen keine Lust mehr. Sie finden es spannender, dem eigenen Geschmack treu zu bleiben und ihre Lieblingstasche selbst zu entdecken.

Für genau diese Frauen entwirft die Zürcher Lederdesignerin Florence Bachofen-Székelý ihre Kollektionen. „Meine Kundinnen sind selbstbewusst und haben kein Problem damit, ein Stück zu tragen, das sie nicht zuvor schon unzählige Male in Modemagazinen gesehen haben. Das kann natürlich nur, wer sich und seinem Stil vertraut.“

Niemand könnte diese Aussage besser verkörpern als Florence Bachofen-Székelý selbst. Die zierliche Mittvierzigerin sitzt mit nonchalant überschlagenen Beinen auf der lila Couch, dem Herzstück ihres puristischen Ladenlokals im Zürcher Seefeld. Sie trägt eine raffiniert geschnittene weisse Bluse, schwarzsamtene Ankle-Boots, Silberschmuck und ein Lederbracelet aus der eigenen Kollektion. Eleganz, die rockt. Und das Ergebnis, wenn guter Geschmack mit einer Prise Kühnheit gewürzt wird.

Das Gefühl für Farbe und Form wurde Flo, wie sich die Designerin selbst nennt, in die Wiege gelegt. Ihre Schweizer Mutter arbeitete in jungen Jahren bei Nina Ricci Paris und brachte der Tochter bei, dass Stil weniger mit Geld als mit einer gepflegten Erscheinung und mit Manieren zu tun hat. Der Vater, ein kosmopolitischer Ungar, arbeitete im Design-Research für den Möbelhersteller Knoll International und zeigte den Kindern, wie man mit Proportionen spielt und im Grunde alles miteinander mixen kann – solange das Niveau stimmt.

Aber wirklich richtungsweisend für die Taschendesignerin war ihr Zürcher Grossvater. Er hatte zwar mit Mode und Design

nichts am Hut, dafür kannte er einen Portefeuilleur, bei dem er sich seine vielen verschiedenen Lederbörsen anfertigen liess. Eine für Scheine, eine für Münzen und eine für die Zigarren, inklusive Monogramm. Die schönen handgemachten Stücke haben die kleine Flo schwer beeindruckt.

Und so kam es, dass die Designerin, als sie mit ihrem Diplom von der Mailänder Talentschmiede Marangoni nach Hause zurückkehrte, zwar ein Assistenzjahr im Couture-Atelier ihrer Mutter einlegte, aber an den freien Nachmittagen immer zu einem Portefeuilleur ging. Mit dabei hatte sie Skizzen und Entwürfe auf Papier, die dieser Wirklichkeit werden liess. „Der >>

Alltagstauglich: Der farbliche Dreierakkord lässt sich gut kombinieren

